

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 19.

Donnerstag, den 23. Januar 1908.

148. Jahrgang.

Diesigen Einwohner unserer Stadt, welche beabsichtigen, für die Dauer des im März d. J. hier zusammen tretenden Provinzial-Landtags an Landtagsabgeordnete Wohnungen zu vermieten, erluchen wir, uns dies unter Angabe des Preises der Wohnung **hinweisend 8 Tagen** mitzuteilen. (149)
Merseburg, den 20. Januar 1908.
Der Magistrat.

Sozialdemokratie und Unfallverhütung.

Die Nachmeldungen der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften, wie sie alljährlich dem Bundesrat und Reichstage vorgelegt werden, geben Aufschluß über die Unfälle, die in Industrie und Landwirtschaft vorgekommen sind, und zwar sowohl über die überhaupt zur Anmeldung gelangten als über die entschädigungspflichtigen. Zum ersten Male seit dem Bestehen der Berufsgenossenschaften weist der Bericht eine Verringerung der Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle auf, was umso bemerkenswerter ist, als die Zahl der in Industrie und Landwirtschaft während des Berichtsjahres beschäftigten Arbeiter sich doch gesteigert hat. Es ist dies gewiß ein erfreuliches Ergebnis und als Folge der von den Arbeitgebern mit größter Energie durchgeführten Unfallverhütungsmaßnahmen anzusehen.

Dieser tatsächliche Erfolg der Unfallverhütungsmaßnahmen paßt aber dem „Vorwärts“ durchaus nicht in sein Verkehrgesystem. Was würde auch aus seinen und der Herren sozialdemokratischen Führer Interessen werden, wenn in den weitesten Volkskreisen diese Tatsache bekannt würde? Die Arbeiter würden einsehen, daß es die viel geläuterten Arbeitgeber sind, die soweit sie nur mäßig ist, zur Unfallverhütung beitragen. Die Verkehrgesamtheit der Sozialdemokratie würde einen argen Stoß erfahren. Deshalb haben

sich die Macher des sozialdemokratischen Zentralorgans sofort niedergelassen und für die Menge einen Artikel verfaßt, der den Arbeitgebern vortreibt, wieder Todes- und wie viel schwere Unfälle sie auf dem Gewissen haben. Es werden sämtliche seit 1886 in den Berufsgenossenschaften entschädigte Unfälle auf das Konto der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung und der Betriebsunternehmer gesetzt.

Man weiß wirklich nicht, worüber man staunen soll, über die Unerschrockenheit dieser sozialdemokratischen Burschen oder über das Maß von Blödsinn, das sie bei der Menge voraussetzen, wenn sie annehmen, daß diese ihnen glauben soll. Wenn der „Vorwärts“ den industriellen und landwirtschaftlichen Arbeitgebern die gesamten Unfälle im Betriebe als Schuld zuschieben wollte, so würde doch die Voraussetzung die, daß die Arbeitgeber überhaupt in der Lage wären, alle diese Unfälle zu verhindern. Nun ist aber durch amtliche Untersuchungen, von denen jetzt wieder eine Schwere, zur Geltung nachgewiesen, daß etwa die Hälfte sämtlicher Unfälle ganz unvermeidbar ist, daß sie mit den Betriebs-eigenchaften zusammenhängt und daß also, um sie zu verhindern, nur eine Betriebs-einstellung in Frage kommen könnte. Davon sagen die Volksverführer der Menge kein Wort. Diese würde ja auch gleich einsehen, daß dann zum großen Teile ihre Erwerbs-tätigkeit zu Ende sein, ihr Verdienst ein-geschränkt werden würde: Von dem Reste der Unfälle ist gewiß ein Teil noch immer dar-auf zurückzuführen, daß einzelne Arbeitgeber nicht genug auf die Durchführung der Unfall-verhütungsmaßnahmen achten, oder daß noch nicht genügende Vorschriften dieser Art er-lassen sind. Jedoch an einer Verbesserung auf diesen Gebieten wird festgesetzt.

In den verschiedensten Gewerbezweigen wird die Zahl der technischen Beamten der

Berufsgenossenschaften erweitert, es werden alte Berührungsvorschriften ergänzt, es werden neue erlassen, es hat sich eine besondere Technik für die Anbringung von den Unfällen hervorragenden Einrichtungen an den Maschinen herausgebildet, kurz, es wird immer von neuem der Versuch gemacht, diesen Teil der Unfälle abzumengen.

Der bei weitem größere Teil der ver-meidbaren Unfälle ist aber nach diesen amtlichen Untersuchungen auf die Schuld der Arbeiter zurückzuführen. Entweder betätigen sie bei der Arbeit die Schutz-einrichtungen, oder sind unaufmerksam oder achten die Betriebsgefahren gering, jedenfalls tragen sie erheblich dazu bei, wenn die Unfälle leider immer noch recht hoch an Zahl sind. Und nun sollte man doch meinen, daß Jeder, der eine Verbesserung herbeiführen will, dieser durch amtliche Untersuchungen fest-gestellten Tatsache Erwähnung tun muß. Der „Vorwärts“ aber sagt davon kein Wort. Dann könnte er ja auch nicht so ausgiebig und nichtsnützig gegen die Arbeitgeber hegen, er möchte den Arbeitern sagen, daß sie sich selbst zu einem großen Teile die vorgekommenen Unfälle zuzuschreiben hätten.

Deshalb verweigert er einmal die Tatsache, daß die eine Hälfte der Unfälle überhaupt unvermeidbar ist und sodann die, daß an der anderen die Arbeiter die Hauptschuld tragen. Dadurch aber, daß er ein Hauptmittel zur Verhinderung der Unfälle, die Aufklärung der Arbeiter, nicht anwendet, beweist er wieder einmal klar, daß es ihm garnicht um die Förderung der Interessen der deutschen Arbeiterschaft, sondern lediglich um die Verhöhnung der Interessen der deutschen sozialdemokratischen Führer für ihre persön-lichen politischen Interessen gehen wollen.

Reichstag.

Berlin, 21. Januar.

Der Reichstag widmete heute zunächst der Novelle zum Telegraphengesetz eine kurze Be-sprechung. Die Novelle will den gesamten funktentelegraphischen Verkehr, der für die Marine, das Landheer und auch für die Allgemeinheit unentbehrlich geworden ist, unter Einwirkung des Reichs einheitlich nach festen Regeln gestalten. Die Funktentelegraphenanlagen fallen unter die Tele-graphenanlagen im Sinne des Gesetzes vom 6. April 1892. Der Entwurf wurde, nach-dem der Staatssekretär des Reichspostamts Skrette eine kurze Begründung im Sinne der vorstehenden Ausführungen gegeben, und alle Parteien ihre grundsätzliche Zustimmung er-klärt hatten, einer Kommission von 14 Mit-gliedern überwiesen.

Den Regierungsentwurf betreffend die Ver-kräftung der Majoritätsschließung, der die Zahl derer, die eine Beschlusseinstellung vornehmen muß, hat die 11. Kommission in der Haupt-sache dadurch abgeändert, daß an die Stelle der Worte „höchstens“ und „mit Vorbehalt“ gesetzt werden soll, „in der Absicht der Über-legung“ (so) und die Beileidigung nur strafbar sein soll, wenn diese drei Tatbestandsmerkmale erfüllt sind. Die Abg. Pöeelen (3.) und Heine (2.) letztere unter Hinweis auf den in dem Artikel über die „Schandfäule in Wemmel“, äußern wieder die Befürchtung, daß jede Beileidigung als „höchstens“ gestempelt werden würde, wenn der Beileidiger eine der Regierung nicht genehme politische Gesinnung habe. Abg. Heine begünstigt außerdem einen, offenbar nicht ernst gemeinten sozialdemo-kratischen Antrag, wonach sämtliche Majoritäts-beileidigungsparagraphen aufgehoben werden sollen. Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Nieberding bezeichnet zunächst diesen Gedanken als völlig absurd und praktisch un-

Drei Teilhaber.

Roman von Drei Harte.

Als die Gefahr vorüber war, ließ er den Knaben in ihrem Saug und zahlte hies reichlich für dessen Unterhalt — darin hatte er seine Frau nicht belogen. Die guten Mände nahmen das Geld des gewalttätigen Mannes, der wie ein Räuber ausah, sowohl um ihrer Kinder als um des Kindes willen gern; sie dachten nicht anders, als daß er auf diese Art Ertrag leisten wolle für unedelt erworbenen Gut. Steptoe hatte das damals wohl gemerkt und sie bei ihrem Glauben ge-lassen. Jetzt aber fiel es ihm mit Schreden wieder ein. Wie, wenn sie nun verachteten, ihm des Knaben Liebe zu rauben? Würden sie nicht für die Mutter Partei ergreifen, falls diese ihres Kindes Aufenthalt erwiderte und ihr Recht in Anspruch nahm? Wischer hatte er immer über die Sicherheit des Verheiratheten triumphiert: kein Mensch kannte den Ort, wo sollte sie ihn aufsuchen, trotzdem er für ihre Freunde und seine Feinde so leicht zu erreichen war? Jetzt knirschte er vor Wut mit den Zähnen, wenn er daran dachte, daß er aus übergroßer Bärtigkeit, um seinen Sohn sehen zu können, so oft er wollte, einen solchen Mißgriff begangen hatte. Er ließ seinem Pferd die Sporen in die Seite und sprengte mit wilder Faust durch die enge, schlecht gepflasterte Straße, über den menschen-leeren Platz, bis er in einer Wolle von Staub vor dem einzig noch übrigen, geborstenen

Glöckenturm der halb verfallenen Klosterkirche anhielt. Ein neues Schulgebäude mit Schloß-faal reichte sich an den alten Bau, einfach und bescheiden, ohne das geringste moderne Schan-genpränge. Steptoe drang in ein bittres Ge-lächter aus — darin steckte auch ein Teil seines Geldes.

Er griff nach dem Seil, das von einer Glocke an der Mauer herunterhing und läutete kräftig. Ein Pfriester erschien mit leisem Tritt — Vater Domenico, „Eddy Hornburg? Ah ja, der liebe Eddy ist fort.“ „Fort!“ schrie Steptoe mit einer Stimme, die den Vater erschreckte. „Wohin? Wann? Mit wem?“

„Verzeihung, Senor, nur auf kurze Zeit — nur ein paasar nach dem nächsten Dorf. Es ist ein Heiligentag und er hat frei. Wir wollten dem guten Knaben ein kleines Ver-gnügen machen.“

„Wann geht?“ sagte Steptoe so sanft als hätte er um Entschuldigung. „Daran habe ich nicht gedacht. Ist kürzlich jemand hier gewesen ihn zu besuchen — vielleicht eine Dame?“

Vater Domenico warf ihm einen halb ängst-lichen halb tadelnden Blick zu. „Eine Dame — hier!“

Steptoe fühlte sich so erleichtert, daß er vor Freude in ein lautes Gelächter ausbrach. „Ich meine natürlich eine seiner Tanten oder sonst jemand aus der weiblichen Verwandtschaft. Sonst war kein Besuch da?“ „Nur einer. Wir wissen ja, was der Senor für seinen Sohn wünscht.“

„Einer?“ wiederholte Steptoe. „Wer denn?“ „O, ein Hivalgo — ein alter Freund des Knaben; sehr höflich und gebildet; er sprach fließend Spanisch und hatte ein vornehmes Benehmen. Der Senor Hornburg würde gewiß nichts gegen ihn einzuwenden haben. Vater Pedro war ganz einigelt von ihm. Ein Geschäftsmann, und doch auch ein guter Katholik. Es war ein Senor Van Loo — der liebe Eddy nannte ihn Don Paul und sie sprachen von seinen Studien in alter Zeit. Wäre der Fremde nicht ein Cabarello und ein so feiner Weltmann gewesen, man hätte ihn für des Knaben früheren Lehrer halten können.“

Steptoes Vatergefühle waren aufs heftigste erregt; der für gewöhnlich so grobe und brutale Ausdruck wich aus seinen Zügen und er starrte den Pfriester wie stumpf sinnig mit dunkelrotem Gesicht und blutunterlaufenen Augen an. Endlich stammelte er mit schwerer Zunge: „Wann war der Mensch hier?“

„Vor einigen Tagen.“

„Wohin ist Eddy gegangen?“

„Nach Brauns Milge, kaum eine Stunde weit. Er muß jetzt gleich wieder hier sein. Wenn der Senor unterdessen ins Refektorium kommen wollte und ein Glas von dem alten Klosterwein aus katalonischen Trauben ver-suchen; der Weinloft ist vor hundertfünfzig Jahren gepflanzt worden. Ihr Sohn wird sich so freuen, wenn er heimkommt!“

„Nein! Ich habe es sehr eilig! Ich will ihm entgegen gehen.“ Er nahm den Hut

ab, trocknete sich das rauhe, nasse Haar mit dem Taschentuch und sagte, seine Mut-mutter mit schmerzlichen, lauglichen und schmerzlichen: „Gut, Vater! So lange mein Sohn hier im Kloster bleibt, darf jener Mensch, Van Loo, nie mehr Einlaß finden; er darf ihn weder sehen, noch mit ihm sprechen. Versteht Ihr mich? Sorgt dafür, Ihr und alle andern. Hast es Euch gesagt ein — sonst — Er brach plötzlich ab, schloß die Hut über die didgeschwollene Joannesader auf seiner Stirn, wandte sich rasch und schritt, ohne noch ein Wort zu sagen, durch den Vögengang auf die Straße. Ehe der gute Pfriester sich noch betreuigen und von seinem Schreden erholen konnte, klang schon der Hufschlag des davonsprengebenden Pferdes auf der staubigen Landstraße.

Erst nach vollen zehn Minuten besam Steptoes Gesicht wieder seine gewöhnliche Farbe. Es schien, als habe sich des Pfriesters Unruhe auch dem Pferde mitgeteilt, denn es zitterte vor Erschöpfung und Angst und war wie in Schweiß gebadet. Im Verlauf dieser zehn Minuten hatte Steptoe aber auch in seiner jetzt so lebhaften Einbildungskraft, die ihn namenlos quälte, nicht nur Van Loo und seinen eigenen Sohn umgebracht, sondern auch den verächtlichen Pfriester das Refektorium über den Köpfen angezündet. Eben erst war er einigemmaßen zu sich gekommen, als von dem Felsenpfad, der seit längs der Straße hinlief, der Ruf: „Vater!“ zu ihm herabrönte.

(Fortsetzung folgt.)

das Programm der militärischen Feste ist bereits beendet worden; das offizielle Festessen findet nachmittags in „Diosk“ statt, und liegt die Liste zum Einzeln nach dabei aus. — Der Beamten-Verein veranstaltet seine Vorfeier nächsten Sonntag in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“, die Schulen feiern durch besondere Festmahl.

* Von der Königl. Regierung. Der Regierungs- und Justizrat Barth ist vom 1. Februar c. ab an die Königl. Regierung zu Bromberg als Oberpostmeister versetzt worden.

* Einen Erlaß zur Förderung des Heimatstuhles, der Pflege heimlicher Bauweise hat, wie nimmere amtlich verlautet, das preussische Ministerium des Innern an die einzelnen Verwaltungsbeförden ergeben lassen. Die eifrigen Bestrebungen zugunsten eines echt heimlichen Stiles, wie sie insbesondere von Schullehrern in Naumburg ausgehen, haben somit ihr Ziel zum Teil erreicht. Der Erlaß betrifft die Maßnahmen gegen bauliche Verunstaltungen in Stadt und Land (außerhalb des Gemarkes von 15. Juli 1907). Die Pflege der heimlichen Bauweise soll gefördert und die Erhaltung der Eigenart eines Orts- und Straßenzuges soll gesichert werden. — Es ist wieder notwendig noch nun erwünscht, daß dabei nach Einheitlichkeit des Stiles getrebt werde. Entscheidend ist nur eine Einheitlichkeit in dem Sinne, daß die gesamten Bauformen der Häuser in der Gliederung und Flächenbeziehung der Umfassungswände, in der Umrisse und der Ausbildung der Dächer, in ihrem Schmuck durch Zierformen und Farbe das Gepräge tragen, das sich unter dem Einfluß der örtlichen Verhältnisse, des Klimas und der Lebensgewohnheiten bei sachgemäßer Verwendung der einheimischen Baustoffe in der ortstypischen Verarbeitung und Behandlung herausgebildet hat. — Die Wiederaufnahme alter Stilformen sollte dabei nicht nur an Neuherstellungen anknüpfen, sondern im Sinne und Geiste der Zeit, die diese Formen schuf, für die anders gearteten Bedürfnisse der Gegenwart einen entsprechenden stilgemäßen Ausdruck suchen. — Den Organen der Staats-, Provinzial- und Ortsbehörden wird nahegelegt, zu diesem Zwecke eine aufklärende, belehrende und anregende Tätigkeit zu entfalten. Als geeignetes Mittel wird u. a. empfohlen: 1. die Veranstaltung öffentlicher, allgemein verständlicher Vorträge in Stadt und Land unter Benützung der einflussreichsten Literatur, z. B. Schulze Naumburg; „Kulturarbeiten“ u. a. m.; 2. die Bildung von Kreisvereinen etwa im Anschluß an schon bestehende Vereine zur Pflege der Kunst und der Geschichte, an Vereinerungsvereine u. dergl. Die Aufgabe solcher Vereine würde es sein, den Bauleistungen mit Rat und Tat zu helfen; 3. die Ausschreibung von Wettbewerben zur Erlangung von musterhaften Vorbildern zur Bauleistungen; 4. die Anregung zum Wettbewerb an der Gestaltung anknüpfend, in das Ortsbild gut passender Bauten durch die Gewährung von Zuschüssen zur Bauförderung aus öffentlichen Mitteln, durch Zuerkennung von Ehrenpreisen oder durch öffentliche Anerkennung und Belobigung.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 21. Jan. Die Stadtverordneten stimmen dem Magistratsantrag zu, am Köpfigerwege vom Sechsten Kommerzienrat Nibel 135 Morgen Land zum Preise von 230 000 M. zu erwerben. Das Terrain soll vorläufig noch landwirtschaftlich ausgenutzt werden, was bei einem Pachtpreis von 33 M. für den Morgen, wie er in jener Gegend gezahlt wird, eine 2 prozentige Verzinsung darstellt. Durch diese Bodenpolitik sichert sich die Stadt für die mangelnde Aufgaben der Zukunft Terrain, nimmt Teil an dem steigenden Wert des Bodens und gewinnt Einfluß auf die Preisbildung.

* Breßlau, 20. Jan. Ein eigenartiger Fund wurde hier beim Abbruch eines Seitengebäudes der sogenannten „Breinerer“ im ehemaligen Wintergärtchen, das früher die Schenke des Ortes war, von jetzigen Besitzer Herrn Schwemmler gemacht. Man fand zwischen Balken in der Decke in einem vermauert einen großen Schädel von einem Pferde, der in mehreren zerbrochenen Schiffschlag. Der Unterkiefer des Kopfes fehlte, der Schädel selbst scheint von einem jüngeren Tiere heranzukommen und war unverletzt, was also eine Fehlung durch Schlag oder Stoß auslöst. Daß es sich um eine mythisch übergläubige Sitte verstorbenen Jahrhunderte handelt, ist nicht ausgeschlossen, da der Fund von Scherben nach um mehrere Jahre zurückdatiert. Es wurden zu Zeiten in die Mauern

von Neubauten sowohl Menschen wie auch Tiere oder deren Teile mit eingemauert, da der Bau hierdurch vor allen Schäden bewahrt bleiben sollte. Als Ueberbleibsel dieser guten alten Zeit sehen wir — leider heute noch — die so nützlichen Gassen mit an Scheinernen angehängt, damit kein Blitzschlag von der Schiene Schaden zufüge. Der gemachte Fund wurde dem Konfessor Herrn Paul Berger-Merseburg für den Verein für Heimatkunde überliefert. (M. C.)

* Naumburg, 21. Jan. Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Reichardt hier wurde wiederum einstimmig zum Stadtverordneten-Vorsitzer gewählt. Als Stellvertreter erhielt Professor Witten an Stelle des aus seinem Amt scheidenden Generals Oberg die meisten Stimmen.

* Hohelohr, 21. Jan. Die im Juni 1907 gegründete Diakonissenstation Kigin des Vaterländischen Frauenvereins hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens so gut bewährt, daß sie heute noch niemand mehr für überflüssig hält und jeder gern zu ihrer Unterhaltung beiträgt, indem er sich dem Frauenverein als Mitglied anschließt. Die Schwester hat bis Ende 1907 466 Pflegekinder gemacht, u. zw. in 15 Dörfern bei 53 Personen, 13 Nachtwagen und 5 Weissen bei Operationen hat sie geleistet. Hoch erfreulich ist es, daß der neue Vorsitz der Müttergesellschaft sich in lebenswunderswertem Maße bewährt hat, die Wohnung der Schwester auch weiter ungenügend zu überlassen. Die Schwester geht zu den gedächtesten und beliebtesten Persönlichkeiten dieser Gegend, und alle Häuser öffnen sich ihr mit großem Willkommen. Wie verlautet, wird demnächst auch in Kößkau eine gleiche Schwesterstation eröffnet werden.

* Wittens-Tabl., 20. Jan. Wie das „Wittens-Tabl.“ erzählt, wird das 20. Infanterie-Regiment nicht von hier verlegt werden.

* Ziegenrück, 21. Jan. Die Eisenbahnverwaltung wird in diesem Jahre die Zahl der Ferkeln unterzähle nach Zählungen erhöhen und solche namentlich auch nach Zählungen ablassen, so daß der Bezug von Ostfriesland, Hamburg, Köln usw. sich namentlich auch dem herrlichen oberen Saaletal zuwenden dürfte.

* Friedrichroda, 21. Jan. Beim hiesigen Winterfest wurden gestern nachmittag wie die „Vorbildische Ztg.“ berichtet, auf der Kofelbahn oberhalb des Waldschloßes zwei Damen aus aus Friedrichroda und ein kleiner Knabe die Böschung hinab. Die eine Dame hat eine starke Schürmerfängerin, Verletzung des Nasenbeins und des Unterlefers erlitten und mußte bewußtlos vom Plage getragen werden. Die andere Dame trug einen komplizierten Oberkörperbruch davon, während der kleine vierjährige Junge mit einer Stauchung davon kam.

* Dußlingen, 17. Jan. In der letzten Stadterweiterung hob der Oberbürgermeister B. an si in einer Ansprache u. a. hervor, daß nach der Personenaufnahme im November v. J. sich die Einwohnerzahl auf mehr als 25 000 belaufe und ihr damit das Recht zustehe, aus dem Kreisverbande auszuscheiden. Der Magistrat habe daher beschloffen das Ausschleiden der Stadt in die Wege zu leiten.

* Bahnhofs Mansfeld, 20. Jan. Heute vormittag kehrte im Sengerischen Gasthof der 54jährige Arbeiter Aug. Müller aus Helba ein. Er klagte über Unwohlsein und der Arzt rief ihm, sich niederzuliegen. Als man nach einiger Zeit nach dem Kranken sah, war er bereits bewußtlos. Der nun herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. An der Leiche bemerkte der Arzt eine ziemlich tiefe Wunde über der Schläfe, die, wie ermittelt, im Sommer infolge eines Sturzes sich zugezogen hat. Ob diese Wunde die Ursache des Todes ist, wird die nähere Untersuchung ergeben.

Vermischtes.

* Frankfurt a. M., 20. Jan. Einer Dame, die aus Köln gefahren hier eingetroffen war, wurde in der Stadt das Handtäschchen entwendet, in dem sich außer einer größeren Summe Bargeldes Schmuckgegenstände im Werte von etwa 3000 Mark befanden.

* Hauen Vogell., 20. Januar. Der Stricker Otto Schneider hat sich heute in selbstmörderischer Absicht von der Osterräder herabgeworfen. Der Unglückliche war auf der Stelle tot. Das Motiv zu der Tat war Arbeitslosigkeit.

* Mailand, 21. Jan. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich bei Mailand ereignet. Auf der Strecke nach Paola waren zwei Züge zusammengefahren, von denen zwei umgekippten und eine Lokomotive die Gleise verließ. Ein von Bergamo kommender Zug fuhr mitten in die Trümmer hinein. Der Zusammenstoß mit den umgekippten Wagen war furchtbar. Die Wagen wurden ineinander geschoben und aus dem Geleise

geschleudert. Bis jetzt sind neun Tote geboren; viele Verletzte wurden nach dem Mailänder Krankenhaus gebracht. Mehrere Senatoren, die zum Hauptbahnhof nach Rom fahren wollten, blieben unverletzt. — Nachrichten: Ein Infanterie-Regiment wurde getötet und 35 verletzt, darunter 16 tötlich. Die erste Hilfe wurde den Verwundeten von den Geistlichen eines nahegelegenen Klosters gebracht, denen sich furchtbare Bilder des Schreckens boten. Ein Mädchen hielt seine jüngere Schwester mit zermalmten Armen und Beinen auf dem Schoß und rief sie mit den zärtlichsten Namen. Die jüngere rief wie bereits vor. Zwei fünfjährige Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, waren nur noch eine unferme Leiche. Dem Knaben war der Kopf vom Verble getrennt. Die Leichen wurden in den Theaterplatz des Klosters geschafft. Nach dem ersten Zusammenstoß waren die Infanterie des Schnellzugs Rom-Mailand erstarrten ausgetragenen und wurden von dem gerade einlaufenden Schnellzug Genua-Mailand erlöst und getötet. Der Personenzug nach Bergamo hat den größten Materialschaden erlitten, da die beiden Schnellzüge viel schwerere Wagen führten. Die Lokomotive des Schnellzugs Rom-Mailand, die quer über das Nebengleis gefahren war, hat den zweiten Zusammenstoß verursacht. Drei Stunden später sollte sie die hohe Böschung heruntersinken. Der Nebel war unüberwindlich. Die Wagen waren kaum sichtbar. Entgegen der Erwartung des Schreckens in den Zügen der Lokomotive. Einige wollten, die anderen redeten ihre. Die Hauptbahn trägt ein Weichensteller, der die Fahrt ergreifen hat, als er den zweiten Schnellzug herankommen sah. Der Zugführer des Schnellzugs Mailand-Rom hatte es unterlassen, einen Schaffner mit grüner Laterne am Ende des Zuges aufzustellen, um zu signalisieren, daß das Gleis gesperrt ist. Weiter wäre dadurch der zweite, folgenschwerere Zusammenstoß vermieden worden, obgleich der Weichensteller Schnellzug, um eine Verletzung nachzugehen, rasend schnell fuhr.

* Rom, 21. Januar. Infolge Zusammenstoßes der Zug-Räter Volksbank sind drei Vorkehrungen für fallit erklärt worden; ihre Baustellen folgen dem Zusammenstoß. Was in der Vorwoche ein Ausschreitungsmitglied der Partei wurde, wurde der umherstreifenden Gerichte die sofortige Einberufung einer Ausschreitungsmitglied verlangte, beauftragte Direktor Mengering die Sitzung auf den nächsten Tag an, begab sich aber sofort nach Mailand und erhob sich dort. Er hatte Verbindlichkeiten in großer Umfang mit dem Geldern der Volksbank unternehmen und alles dabei verloren. Außer kleinen kleinen Reuten, die der Volksbank ihre Gespanne anvertraut hatten, hat er auch seine eigene Familie völlig ruiniert. Der Revolutionsverband der rheinischen Genossenschaften erklärt, die Beschlüsse seien bereits aus dem Verband ausgeschlossen worden. Die Vorstand der Verbandsvereine einer Revision durch den Verbandsvorstand verweigert. Der Zusammenstoß hat ein weiteres Opfer gefordert. Das zweite Vorstandsmitglied Stelkens erlitt auf die Nachricht von dem finanziellen Stände der Bank einen Anfall, an dessen Folgen er starb. Über die Bank ist noch mehr der Kontur eröffnet worden. Die Vermögensmäßige Bank ist, wie es heißt, mit einem ziemlich hohen Betrag engagiert. Man will den Vorstand und den Aufsichtsrat mit dem gesamten Vermögen für den Schaden, der den Gläubigern entging, haftbar machen für den Fall, daß die von ihnen nicht veröffentlichten Bilanz gefälscht waren.

Neue Straßendemonstrationen in Berlin.

* Berlin, 21. Januar. Während die heutigen Demonstrationen im Innern der Stadt ruhig verliefen, kam es am Schiffbauerdamm zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, wobei eine Anzahl von Schülern und Arbeitern durch Steinwürfe und Schläge verletzt wurden. Von Montag her zog eine große Schaar von arbeitslosen Burthen, die meist im jugendlichen Alter von 17 bis 20 Jahren standen, über die Alleen, um nach dem Reichstag zu gelangen. Die Masse, die sich unter orenbetäubendem Lärm einherbewegte, wurde jedoch hier von einem starken Schutzmansposten zurückgedrängt, und nun zogen sie nach dem Schiffbauerdamm. Es hatten sich inzwischen etwa 1500 bis 2000 Personen angeammelt, die gegenüber dem Reichstagsgebäude aufgestellt waren. Da die Lage bedrohlich zu werden schien, wurden die letzten Reserven, die noch am Reichstag postiert waren, requiriert; diese rückten über die Kronprinzen- und Reichstagsbrücke heran, um die Menge am Schiffbauerdamm zu zerstreuen. Die Polizeiführer forderten die Masse auf, ruhig auseinanderzugehen; als Antwort erfolgte der erste Steinwurf, der einen dritten Beamten am Fuße traf. Das war das allgemeine Signal für die übrigen Burthen. Sie beschleunigten sich dieses vollbeladenen Steinwagens, der vor dem Neubau des Operntheaterplatzes hielt, und nun erfolgte ein allgemeines Bombardement auf die Beamten. Bis jetzt war noch kein Säbel gezogen worden, nun aber erfolgte die Order: Hinziehen. Die Folge war, daß eine große Anzahl von den Burthen, die sich der Polizei in den Weg stellten, durch schwere Schläge teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Mitten in dem furchtbaren Gemwirr trachte plötzlich ein Schuß. Einer der verwegenen Burthen hatte den traurigen Mut befaßen, einen Acht-Willmetter-Revolver abzufeuern. Die Kugel drang in den Halsraum eines dritten Schut-

mannes; wunderbarerweise blieb sie dort stecken. Wäre die Waffe um einige Grade mehr nach oben gerichtet worden, so hätte der Schuß ungewisshaft dem Beamten das Leben gekostet. Von den übrigen Polizisten wurden jedoch durch Steinwürfe verletzt, jedoch keiner erheblich. Die schwerste Verletzung erlitt ein Beamter zu Fuß, dessen rechtes Handgelenk gebrochen wurde; er begab sich in private Behandlung. Drei Schutleute erlitten Hautabschürfungen und Quetschungen im Gesicht, zwei wurden an den Armen verletzt. Mehrere andere Beamte wurden von Arbeitern des Baues am Operntheater, die sich einmischten und für die Demonstrationen Partei ergreifen, durch Schläge mit Spaten und Schaufeln an den Beinen verletzt. Störungen erfolgten nur in geringer Zahl, weil sich die Polizei von ihren letzten Mannschaften nicht entblößen konnte. Gegen fünf Uhr war der Schiffbauerdamm geräumt und die Menge nach verschiedenen Richtungen hin zerstreut worden. Die Demonstranten, soweit sie es nicht vorgezogen, sich ohne ärztliche Hilfe aus dem Staube zu machen, gingen nach Beendigung des Krampfs nach der nahegelegenen Charité, teils wurden sie von Schutzmännern dorthin gebracht. Die Anstalt war darauf natürlich nicht vorbereitet. Schnell wurden noch einige Mergle herangerufen und nun sah der Aunahmeraum bald wie ein Lagerort aus. Die ersten drei Verletzten, die kamen, hatten nur leichte Verletzungen. Vier liefen, nachdem sie einen Verband erhalten hatten, unerkannt eilhaft davon. Die anderen hatten ohne Ausnahme Arm- und Kopfwunden von scharfen Säbelhieben und mußten alle genäht werden.

Kleines Feuilleton.

* Auch eine marokkanische Frage. Der marokkanische Schellenbaumträger des 1. Garde-Regiments zu Fuß hat sich mit einer hiesigen Potsdamerin verlobt. Seiner Heirat stehen aber noch Schwierigkeiten entgegen, weil er die vorchriftsmäßigen Papiere nicht beschaffen kann. Der Fall ist allerdings ganz eigenartig, denn in der Heimat des Ehegatten werden solche Papiere noch nicht geführt, und er hat nicht einmal die Gemahlin, wann und wo er geboren ist. Er glaubt, 25 Jahre alt zu sein. Wie der Standesbeamte angibt, die bestehenden Bestimmungen dem Gesetze und dem Interesse des Brautpaares gerecht wird, läßt sich vorläufig nicht erkennen. Öffentlich gemutet es der deutschen Regierung, diese marokkanische Frage ohne diplomatische Vermittlungen zu lösen.

* Ein Brandgeschloß gegen Kriegshalle. Wie die „Vener. Aug. Ztg.“ mitteilt, ist es der französischen Munitionstechnik gelang, ein Brandgeschloß zu konstruieren, das aus dem Gesicht bis zu einer Höhe von 1600 Meter emporgetragen wird. Dieses Geschloß entzündet sich in dem Moment, in dem es das Gesicht verläßt, und ist geeignet, wenn es auch nur eine der benachbarten voneinander geschiedenen Gasflammen des modernen Luftballons trifft, den ganzen Ballon zu zerstören, da es durch die Entzündung der in der activen Kammer eingeschlossenen Gasmasse eine Explosion hervorruft, die den ganzen Kriegshalle in einem Moment unerschütterlich macht. In französischen Artillerietreffen wird diese jüngste Erfindung, über die bisher keinerlei Nachrichten in die Öffentlichkeit gedrungen sind, gegenwärtig mit größtem Interesse besprochen. Schon in nächster Zeit werden die praktischen Versuche mit dem neuen Geschloß in größerem Stil unternommen werden.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* Petersburg, 21. Jan. Eine Vorlage betreffend die Erneuerung der russischen Flotte wird demnächst dem Reichsduma zugehen. Das Marineministerium banspruch für diesen Zweck zwei Milliarden Rubel, die auf 15 Jahre verteilt werden sollen. Die Duma wird die Vorlage in dieser Form ablehnen. Augenblicklich befindet sich die Frage der Wiederherstellung der Marine nicht allein das Marineministerium, sondern alle amtlichen sowie politischen Kreise. Im Marineministerium sind zwei verschiedene Ansichten über die Art der Erneuerung vertreten. Die eine Partei fordert nur eine Flottenflotte und Unterseeboote, die andere verlangt für Zwecke einer aggressiven Aktion auch Panzerschiffe, und zwar solche allerneuesten Typs.

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Dadurch machen wir die ergiebige Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werken,

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem außer gewöhnlich billigen Preise von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu beziehen ist. - Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Text und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Auf- lagen zu einem derartig billigen Preise von M. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen. Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen

Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. - Bestellungen nach auswärts gegen Einfindung von M. 3,50 und 35 Pfg. Porto I. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren 25 Pfg.

Expedition des Merseburger Kreisblattes

Bekanntmachung.

Wir haben nunmehr mit dem Verkauf unseres Fabrikats begonnen und offerieren hiermit



in prima Qualität zu billigsten Tagespreisen.

Gewerkschaft „Christoph Friedrich“ Lützkendorf, Bez. Halle. (157)

Jagdverpachtung.

Die Jagdverpachtung der Gemeinde Adölschau soll am 31. Januar d. Js., nachm. 3 Uhr,

im Blumenschen Gasthofe daselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtabingungen werden im Termin bekannt gegeben. Adölschau, den 20. Jan. 1908. Der Jagdvorsteher.

Lehrling,

der die Feinbäckerei und Conditorei erlernen will, findet Stellung bei guter Behandlung in Leipzig. Näh. Auskunft erteilt

A. Krüger in Pretzsch,

Stadttheater in Halle a. S. Donnerstag, 23. Januar, abds. 7 Uhr, Umtauschfahrten giltig: Die Walfüre.

Für die Illustration verantwortlich: Rudolf Heine. - Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Frisch eingetroffen: Ia starke Hasen, wilde Kanin, Ia Spießer- und Reh-Häden, -Kulen, -Blätter u. -Kochfleisch, Spießerblatt à Pfund 65 Pfg., Kochfleisch à 30, feiste Hasenohr-Häute u. -Hennen, Butter und Buttersen, Boullarden, Sähnen, Schneehühner, feinste Dresdener Gänse empfiehl

Emil Wolff.

Wegen Verlegung des jähigen Mieters ist das Eichhorn'sche

Landhaus

vor dem Klausentor 9 mit Garten zu vermieten. (150)

Hochherrsch. Wohnung

Gallische Straße 23, parterre, per 1. April 1908 zu vermieten. (82)

Zu erfragen bei F. M. Kunze, H. Ritterstr. 9.

Das Parterrelogis

Weißenseckerstr. Nr. 11 ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Preis 450 M. Näheres Markt 10 part. (52)

Ich suche zu Ostern einen Kellnerlehrling im Bahnhofs-Restaurant zu Merseburg. Traugott Prässler, Bahnhofstr. 113)

Einladung

zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers.

Ball

Sonnabend, den 25. Jan. 1908, abends 8 Uhr im Dreyerschen Gasthofe zu Trebnitz, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand des Militär-Vereins.

2. Konzert

des Königlichen Seminars.

Sonntag, den 26. Januar 1908, nachmittags 4 1/2 Uhr, im „Tivoli“-Saale:

Musik-Aufführung

zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Programm:

- 1. Jubel-Ouverture C. M. v. Weber. 2. Festansprache. 3. Frithjof M. Bruch.

Szenen aus der Frithjof-Sage von E. Tegner, für Männerchor, Solostimmen und Orchester.

Frithjof: Herr Waldem. Rosenthal (Bariton), Ingeborg: Fr. Marie Schlesinger (Sopran).

beide aus Leipzig, Chor: Der Seminar-Chor, Orchester: Die hiesige Stadtkapelle.

Der Reintrag ist für den Fonds des Bismarck-Denkmal bestimmt. Billets: I. Platz 1,50 M., II. Platz 75 Pf., Schülerkarten 50 Pf.

Textbücher 15 Pf. vorher in der Stollberg'schen Buchhandlung und nachm. an der Kasse. (138)

Sauberes junges Dienstmädchen

zum 1. Februar oder später bei gutem Lohn gesucht.

M. Finsterwalder, (158) Weichenfels, Papierhandlung.

Wäsche

wird sauber in und außer dem Hause geputzt. grosse Ritterstr. 1.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- und Lanolin-



Cream unserer Seife.

Nachahmungen weisen man zurück. Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Abteilung Lanolin-Fabrik Martintinkende, Charlottenburg, Salzufer 16.

STOLLWERCK



ADLER-KAKAO

Blutbildend, Muskelstärkend

Piano-Magazin

Hermann Maercker Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker; Halle a. S. Neue Promenade Ia, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, Saale-Zeitungs-Passage, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener



Pianos, Flügel u. Harmoniums

und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.

Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager.

Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr Piano-Leihinstitut empfohlen. (1538)

Telephon Nr. 3219.

Am Sonnabend werden auf dem Markte zu Merseburg

von der

Domäne Schladebach

große und kleine

Läuferschweine

zum Verkauf stehen. (151)

Eier

à Mandel M. 1,20

amerik. Schmalz à Pfd. 55 Pfg.

empfiehlt Emil Wolff.

Wasche mit

LUHNS

wäscht am besten

zu

Frühjahrsdüngung

hat sich

Peru-Guano

„Füllhornmarke“

seit mehr als 40 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.

Hausfahnen

Franz Heine, Hannover. (67)